

10. Januar 2012

BENEFIZ-VERANSTALTUNGEN

Benefiz-Vortrag von Peter Bofinger

Welche Perspektiven bieten sich der deutschen Wirtschaft im Jahr 2012? Mit dieser Frage befasst sich der Wirtschaftsweisen Professor Peter Bofinger am Donnerstag, 26. Januar, in einem Benefiz-Vortrag an der Universität Würzburg.

Die Sorge über die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung ist derzeit außergewöhnlich groß. Die Krise der Staatsfinanzen in einigen Ländern des Euro-Gebiets ruft Verunsicherung hervor, was zusammen mit der allgemeinen wirtschaftlichen Abschwächung die Konjunkturaussichten dämpft. Gelingt es in naher Zukunft, die Krise mit den vorgesehenen Reformen zu überwinden?



Antworten auf diese und andere Fragen gibt Professor Peter Bofinger (Foto: privat) in einem Benefiz-Vortrag in der Universität am Sanderring 2. Bofinger gehört dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung an und hat an der Universität Würzburg den Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Geld und Internationale Wirtschaftsbeziehungen inne. Seinen Vortrag hält er am Donnerstag, 26. Januar, um 18 Uhr im Audimax.

Wo es die Eintrittskarten gibt

Eintrittskarten zum Benefizvortrag können bis 19. Januar per Telefon unter der Nummer (0931) 31-82025 bestellt werden oder per E-Mail an die Adresse gremien@zv.uni-wuerzburg.de. Die Karten kosten im Vorverkauf 20 Euro, Restbestände sind an der Abendkasse zu 25 Euro erhältlich.

Erlös für herausragende Studierende

Der Erlös des Benefiz-Vortrags kommt dem Deutschlandstipendium an der Universität Würzburg und damit herausragenden und gesellschaftlich besonders engagierten Studierenden zugute. Für Spenden zu Gunsten des Deutschlandstipendiums stellt die Universität Spendenbescheinigungen aus.

Kontakt

Bettina Dempewolf, Referentin für Universitätsentwicklung,
T (0931) 31-83331, bettina.dempewolf@uni-wuerzburg.de

Knalleffekte für einen guten Zweck

Zu seiner Faschingsvorlesung lädt Chemieprofessor Reinhold Tacke am Dienstag, 31. Januar, ein. Bunt, laut und lustig – so werden er und sein Team ab 19 Uhr die Wunderwelt der Chemie vor Augen führen. Der Erlös der Veranstaltung ist für die Kinderbetreuung an der Universität gedacht.

Die Faschingsvorlesung der Chemie findet im Max-Scheer-Hörsaal im Naturwissenschaftlichen Hörsaalbau auf dem Hubland-Campus statt. Einlass ist ab 18:30 Uhr. Veranstaltet wird die Vorlesung vom Institut für Anorganische Chemie in Zusammenarbeit mit dem Rotary Club Würzburg und dessen „Jugendorganisation“, dem Rotaract Club.



Die Eintrittskarten kosten 20 Euro für Erwachsene und fünf Euro für Studierende und Kinder. Sie können in den Buchhandlungen Schöningh am Hubland und am Franziskanerplatz erworben werden. Im Eintrittspreis inbegriffen sind ein Umtrunk und ein Imbiss nach der Vorlesung im Foyer des Hörsaalbaus.

Chemieprofessor Reinhold Tacke in seinem Element.

Foto: Thomas Obermeier

Erlös für den Verein Unizwerge

Der Erlös der Veranstaltung geht an den Verein Unizwerge, zu dessen Zielen die Förderung der Kinderbetreuung in der Zwergenstube der Universität gehört. Erst im vergangenen Jahr hat der Verein den Umbau und die Erweiterung der Zwergenstube möglich gemacht. Vereinsvorsitzende Claudia Agne dankte bei der Eröffnung besonders den treuen Förderern – darunter der Rotary Club und Professor Reinhold Tacke.

FORSCHUNG

Jüdische Grabsteine aus dem Mittelalter

Ein spektakulärer Fund kam im Januar 1987 in Würzburg zum Vorschein: Beim Abriss eines Hauses wurden zahlreiche mittelalterliche jüdische Grabsteine gefunden. Insgesamt 1455 Stück sollten es am Ende der Bergungsarbeiten sein – ein weltweit einzigartiges Zeugnis der jüdischen Geschichte des Mittelalters. Genau 25 Jahre nach der Entdeckung wird nun die dreibändige wissenschaftliche Publikation über die „Würzburger Judensteine“ präsentiert.

Am 9. Januar 1987 rückten im Würzburger Stadtviertel Pleich Bagger an, um ein früheres Gebäude der Firma Landelektra abzureißen. Das Haus stand gegenüber der Kirche St. Gertraud und war ehemals Teil einer Klosterkirche. Im Schutt des Abrisses entdeckte man zahlreiche jüdische Grabsteine, die in die Mauern des Hauses eingebaut waren.

Titelblatt von Band 3 der neuen Publikation „Die Grabsteine vom Jüdischen Friedhof in Würzburg aus der Zeit vor dem Schwarzen Tod (1147-1346)“.

Nach einem vorübergehenden Stopp der Abrissarbeiten und ersten fotografischen Dokumentationen wurden die Steine nach und nach geborgen. Später wurden sie auf den Rotkreuzhof gebracht, wo sie 19 Jahre lang lagern sollten. Dort begann auch die systematische Erforschung der „Judensteine“, wie die Würzburger den Fund bald nannten. Heute sind die Steine im Neuen Würzburger Jüdischen Gemeindezentrum „Shalom Europa“ untergebracht.



Bei der Erforschung der jüdischen Grabsteine spielte Professor Karlheinz Müller von der Katholisch-Theologischen Fakultät eine maßgebliche Rolle. Mit Unterstützung durch Universitätspräsident Theodor Berchem und den Universitätsbund sorgte er dafür, dass die wissenschaftliche Bearbeitung der Grabmale anlaufen konnte. Zuerst wurden die Steine registriert, gesäubert und auf Fotos dokumentiert sowie schließlich digitalisiert. Allein an dieser Aufgabe wirkten insgesamt 175 Studierende mit.

Bei der ersten inhaltlichen Sichtung der hebräischen Inschriften half Rabbiner Simcha Bamberger aus Manchester. Ab 1996 finanzierte dann die German-Israeli Foundation zwei Forschungsprojekte, an denen neben Karlheinz Müller die Professoren Simon Schwarzfuchs (Tel Aviv, Paris), Dr. Rami Reiner (Beer Schäva) und Dr. Edna Engel von der Nationalbibliothek in Jerusalem mitwirkten.

Was die Erforschung der Grabsteine erbrachte

Die Grabmale stammen aus den Jahren 1147 bis 1346. Damit belegen sie rund 250 Jahre Geschichte, von den Anfängen der Jüdischen Gemeinde in Würzburg um 1100 bis zum Pogrom des Jahres 1349. Damals wütete in Europa die Pest, und auch in Würzburg wies man die Schuld daran einer „Brunnenvergiftung“ durch Juden zu: Am 21. April 1349 steckten die Würzburger Bürger daher das Judenviertel in Brand und ermordeten seine Bewohner.

„Die Erkenntnisse, die wir aus den Grabsteinen gewonnen haben, lassen zum Beispiel die Anfänge der jüdischen Gemeinde in Würzburg um 1100 in einem neuen Licht erscheinen“, so Professor Müller. Es sei nun sehr wahrscheinlich, dass es Mitglieder der im Jahr 1096 von durchreisenden Kreuzfahrern vernichteten Jüdischen Gemeinde in Mainz waren, welche die Würzburger Gemeinde gründeten. Vor allem aber zeigten die Grabsteine Würzburg im 12. und 13. Jahrhundert als renommierten und international gesuchten Standort einer führenden jüdischen Gemeinde, als eines der maßgebenden Zentren jüdischen Lebens in Europa und als einen der europäischen Mittelpunkte des „Talmud Torä“.

Die Publikation über die jüdischen Grabsteine

Das dreibändige Werk „Die Grabsteine vom Jüdischen Friedhof in Würzburg aus der Zeit vor dem Schwarzen Tod (1147-1346)“ ediert die Grabsteine aus der Pleich sowie alle übrigen in Würzburg und

Umgebung gefundenen jüdischen Grabmäler aus dem Mittelalter. Damit behandelt es „die größte Hinterlassenschaft aus einem mittelalterlichen Judenfriedhof weltweit“, so die Herausgeber. Es umfasst 2500 Seiten und 1800 Bilder.

Der erste Band befasst sich unter anderem mit dem Fund der Grabsteine und der Geschichte ihrer Erforschung. Er stellt auch die älteren, aber bislang noch nicht veröffentlichten Sammlungen mittelalterlicher jüdischer Grabsteine aus Würzburg und seinem Einzugsgebiet vor. Zudem beschreibt der Band die Entwicklung jüdischer Friedhöfe überhaupt und die Geschichte des großen Judenfriedhofs in Würzburg (1147-1576) im Besonderen. Außerdem geht er auf die Geschichte der Würzburger Judengemeinde im Zeitraum der mittelalterlichen Grabsteine ein.

Im Zentrum des zweiten und dritten Bandes stehen dann die einzelnen Grabmale und ihre Inschriften. Zu jedem der 1455 Steine gibt es eine ausführliche deutsche und eine knappere neuhebräische Kommentierung. Die Edition schließt mit hebräischen und deutschen Indices (Namen, Orte, Schriftbelege, Stilistik der Segenswünsche für die Toten).

Zur Person: Professor Karlheinz Müller

Von 1972 bis 2004 hatte Professor Dr. Dr. Karlheinz Müller an der Universität Würzburg den Lehrstuhl für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften (Biblische Literatur- und Zeitgeschichte) inne. Hier war er unter anderem verantwortlich für die wissenschaftliche Bearbeitung der „Judensteine“ aus der Pleich. Seit September 2004 ist Professor Müller emeritiert.

Die Schwerpunkte seiner sonstigen wissenschaftlichen Arbeit: zahlreiche Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte des Urchristentums, zur Geschichte der frühjüdischen Apokalyptik und zur Entwicklung der „Halacha“ im Mittelmeerraum zwischen der Perserzeit und der Zerstörung des Zweiten Tempels. Von Müller stammt auch die Publikation „Die Würzburger Judengemeinde im Mittelalter“ (Würzburg 2004, vergriffen seit 2005).

„Die Grabsteine vom jüdischen Friedhof in Würzburg aus der Zeit vor dem Schwarzen Tod (1147 – 1346)“, herausgegeben von Karlheinz Müller (Würzburg), Schim'on Schwarzfuchs (Bar Ilan: Tel Aviv und Paris) sowie Avraham (Rami) Reiner (Be'er Scheva), Willkomm-Verlag Stegaurach 2012, Reihe IX (Darstellungen aus der fränkischen Geschichte), 3 Bände, ISBN 978-3-86652-958-8. Preis: 240 Euro, Subskriptionspreis 198 Euro bis 31. Januar 2012.

Fußball-Fans im Fokus

Gewaltbereite Fußball-Fans machen immer wieder von sich reden. Was aber weiß man wirklich über Ultras, Hooligans, Gewalt in den Stadien, Rivalität zwischen Fan-Gruppen, Rechtsextremismus und andere Themen aus diesem Umfeld? Damit befasst sich das neu gegründete Institut für Fan-Kultur.

„Das Institut soll eine Plattform für die empirische Forschung über Fan-Kulturen im Fußball bieten“, sagt Professor Harald Lange, Inhaber des Lehrstuhls für Sportwissenschaft an der Universität Würzburg. Er hat das Institut zusammen mit Jannis Linkelmann und Martin Thein gegründet.



Kölner Fußball-Fankultur, fotografisch festgehalten von Heidi Marinowa vom neu gegründeten Institut für Fankultur.

Jannis Linkelmann hat an der Uni Bochum Kriminologie und Polizeiwissenschaft studiert. Seit 2011 arbeitet er in Würzburg bei Professor Lange an seiner Doktorarbeit. Thema: „Die Ultrabewegung im Spannungsfeld zwischen Gewalt und Sozialarbeit“. Martin Thein, Politikwissenschaftler und Psychologe, kennt sich besonders gut mit Rechtsradikalismus aus. Er hat an der Technischen Universität Dresden über „Neonazismus in Deutschland“ promoviert.

Forschungsziele des Instituts

In dem neuen Institut sollen die Ausprägungen und Positionen der Fan-Szene analysiert und wissenschaftlich eingeordnet werden. Professor Lange: „Wir wollen tagesaktuelle Themen aufgreifen, wie die derzeit kontrovers diskutierte Genehmigung von Pyrotechnik in Stadien. Aber auch generelle nationale und internationale Entwicklungen möchten wir untersuchen, etwa die Veränderung der Fanszene oder den gesellschaftspolitischen Einfluss des Fußballs.“

Im Institut für Fankultur haben sich bislang Sportwissenschaftler, Soziologen, Politologen, Kriminologen und Sozialpsychologen zusammengefunden. Auch Fans sollen aktiv in die Forschungsprojekte mit einbezogen werden. Zudem sucht das Institut den interdisziplinären Dialog mit weiteren Wissenschaftsgebieten, Vereinen, Verbänden, sozialpädagogischen Fanprojekten und Polizeivertretern.

Seminar für Studierende aller Fächer

Für das Sommersemester 2012 planen Harald Lange und seine Institutskollegen in Würzburg ein Seminar zum Thema Fankultur, das sich an Studierende aller Fächer richtet. „Wir sind zudem offen für die Betreuung von Bachelor-, Master-, Diplom- und Zulassungsarbeiten“, so der Professor.

Kontakt

Prof. Dr. Harald Lange, Lehrstuhl für Sportwissenschaft der Universität Würzburg, T (0931) 31-80283, [✉ harald.lange@uni-wuerzburg.de](mailto:harald.lange@uni-wuerzburg.de)



Dr. Martin Thein, Mitgründer der Plattform fankultur.com und des Instituts für Fankultur, T (0176) 32547605, [✉ martin.thein@fankultur-institut.de](mailto:martin.thein@fankultur-institut.de)

[Zur Homepage des Instituts für Fankultur](#)

STUDIUM & LEHRE

Ein spannungsreiches Verhältnis

In welchem Verhältnis sollen Theorie und Praxis im Sportstudium zueinander stehen? Darüber sprachen Experten aus dem In- und Ausland bei einer Podiumsdiskussion am Institut für Sportwissenschaft der Universität Würzburg. Die Veranstaltung war Teil eines Nachwuchs-Workshops der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft. Die mehr als 40 Teilnehmer hatten dabei die Gelegenheit, den Experten ihre Promotionsvorhaben in Kleingruppen vorzustellen.

„Theorie ohne Praxis ist für Genies, Praxis ohne Theorie für Schurken und Gaukler“: Dieses Zwischenfazit zog Professor Arturo Hotz (Universität Bern) bei der Podiumsdiskussion. Sechs Wissenschaftler aus den geistes- und sozialwissenschaftlichen Teildisziplinen der Sportwissenschaft erörterten dort das Verhältnis von Praxis und Theorie im Sportstudium.



Dass dieses Verhältnis bisweilen spannungsgeladen ist, zeigte ein Vergleich der Professorin Silke Sinning von der Universität Landau. Sie stellte fest, dass schon innerhalb der Sportinstitute Theoretiker und Praktiker sich häufig gegenseitig nicht anerkennen würden.

Praxis im Sportstudium? Klar. Und wie sieht es mit der Theorie aus? Darüber diskutierten Experten am Institut für Sportwissenschaft der Uni Würzburg.

Archivfoto: Christoph Naumann

Trennung zwischen Theorie und Praxis aufheben

„Probleme von heute sind das Ergebnis schlechter Lösungen von gestern“: Diese These stellte Professor Konrad Kleiner von der Universität Wien auf. Was er damit meint? In der Geschichte der Sportlehrer(aus)bildung, dem Lehramtsstudium, lässt sich seiner Meinung nach immer wieder das spannungsgeladene Verhältnis von beispielsweise fachdidaktischen Konzepten und der Sportpraxis nachweisen. Die Sporttheorie wäre nie wirklich mit sportpraktischen Anliegen in der Ausbildung verknüpft, sagte Kleiner.

Konkret: Während die Studierenden in der Halle Basketball spielen, für die Leichtathletik nach draußen gehen und Unterrichtsstunden in der Schul-Turnhalle besuchen, würde die dazugehörige Theorie noch immer im Hörsaal vermittelt. Eine innige Verknüpfung und Durchdringung beider Aspekte fände

nach wie vor höchst selten statt. Das ließe sich auch am Beispiel der Fachzeitschriften nachweisen, wo streng nach theorieorientierten und fachpraktischen Beiträgen getrennt würde.

Sport ist mehr als nur Bewegung

„Wofür soll das Sportstudium die Studierenden ausbilden?“ Dieser Frage ging Professor Ralf Erdmann (Universität Oslo) nach. Insbesondere angehende Sportlehrer sollen seiner Meinung nach Kenntnisse über Bewegung, Spiel und Sport erhalten plus das Wissen über deren Wirkungen. So, wie angehende Sprachstudenten in der Regel bereits Kenntnisse in der jeweiligen Sprache besitzen, sollten Sportstudenten bereits vor dem Studium über „Erfahrungen auf einem sportmotorischen Niveau“ verfügen. Entsprechend läge es in der Verantwortung Studierender, ihren Erfahrungshorizont im Bereich der Bewegung auf diesen Aspekt auszurichten. Denn die eigenen Erfahrungen erleichtern beziehungsweise ermöglichen das Verständnis für den Gegenstand und seine theoretische Durchdringung, so Erdmann.

Liegt der Fokus im Studium auf dem Erlernen motorischer Fertigkeiten, verletze dies die pädagogische Verantwortung sowohl gegenüber den Studierenden als auch gegenüber der zukünftigen Generation von Schülern. Daneben liefere dies dem Staat einen Vorwand, viel Geld zu sparen. Er könnte damit den Sportunterricht Vereinen und deren Übungsleitern überlassen - so, wie es Politiker bereits vorgeschlagen haben. Der Sportunterricht hätte damit jegliche Berechtigung als Schulfach verloren.

Wer den Sportunterricht den Vereinen überlassen möchte, demonstriert nach Erdmanns Meinung allerdings einen Mangel an Einsicht und Sachkompetenz. In Anlehnung an Kant sagte Erdmann: „Theorie ohne Praxis ist leer, und Praxis ohne Theorie ist blind.“ Zu einem ähnlichen Schluss gelangte Professor Arno Müller von der Universität Leipzig: „Praxis braucht Theorie zur Legitimation“, sagte er – gerade um den Sportunterricht im Fächerkanon der Schule zu begründen.

Was angehende Sportlehrer brauchen

Was brauchen Sportlehrer eigentlich von dem, was die Uni ihnen anbietet? Manches mehr, manches weniger, sagte Konrad Kleiner. Seinen Worten nach zeigen Studien deutlich, dass Universitäten an den Bedürfnissen von Lehrkräften vorbei ausbilden. Das Verhältnis der vier Säulen Fachwissenschaft, Fachdidaktik, schulpraktische Ausbildung und Sportpraxis sei häufig unausgewogen. „Ich habe noch keinen Kollegen gesehen, der an der Vermittlung eines Handstützüberschlags gescheitert wäre. Aber ich habe schon viele Kollegen gesehen, die im Bereich von Sicherheitsfragen, Organisationsaufgaben, Beziehungsaspekten oder Kriterien der Intervention gescheitert sind.“

Seiner Meinung nach müsse geklärt werden, „ob die Überprüfung des Handballsprungwurfes und die Bewältigung des 400-Meter-Laufs im Rahmen der Eignungstests und die durchaus hohen Anforderungen im Bereich der Eigenrealisation während des Lehramtsstudiums wirklich helfen, die Probleme, die ich als Lehrer in den Situationen der Schule habe, zu bewältigen“.

Die Universität sei zwar keine Schule, doch habe sie alles zu tun, um Studierende des Lehramts für ihre Arbeit an der Schule bestmöglich vorzubereiten. „Dafür benötigen wir schulspezifisch erprobte und sportdidaktische beziehungsweise fachwissenschaftlich argumentierbare Theoriekonzepte“, so Kleiner.

Das Studium ist nicht vergleichbar mit einer Lehre

Das Sportstudium an der Hochschule darf nicht mit der künftigen beruflichen Praxis verwechselt werden: Das forderte Professor Bernd Gröben von der Universität Bielefeld. „Universität ist nicht Schule. Das unterscheidet uns von einem Lehrberuf“, sagte der Sportwissenschaftler während der Podiumsdiskussion. Dass die universitäre Ausbildung nicht identisch ist mit der späteren beruflichen Praxis, ist seiner Meinung nach jedoch kein spezifisch sportwissenschaftliches Problem. „Das ist beispielsweise bei den Juristen auch nicht anders.“

Nach Gröbens Ansicht sind sowohl das Sportstudium als auch die Praxis zunächst einmal theoretische Konstruktionen. Die Frage, wie der Korbleger im Basketball zu lernen ist, verlange nicht zwangsläufig die praktische Realisation in der Halle, sondern könne auch abstrakt diskutiert werden. „Das scheint mir alles ohne Theorie nicht einmal denkbar zu sein“, sagte Gröben.

Diese Reflexivität unterscheidet die universitäre Ausbildung von der klassischen Ausbildung, beispielsweise von einer Lehre, bei der ein Lehrling mit dem Meister in der beruflichen Praxis agiert. Die Praxis der Universität seien aber Forschung und Lehre. Für Gröben steht das Sportstudium in einem völlig anderen Ausbildungszusammenhang: „Ein Ausbildungszusammenhang, der zumindest auch eine Transformationsaufgabe hat. Und zwar genau deswegen, weil das Studium nicht der beruflichen Praxis entspricht.“

Somit konnte die Podiumsdiskussion die Frage nach dem richtigen Verhältnis von Theorie und Praxis im Sportstudium nicht abschließend klären. Dafür habe sie aber „wertvolle Denkanstöße und weiter auszugestaltende Argumentationsfiguren“ geliefert, wie Professor Harald Lange, Leiter des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Würzburg und Moderator der Diskussion, resümierte.

Kontakt

Prof. Dr. Harald Lange, T: (0931) 31-80283, [✉ harald.lange@uni-wuerzburg.de](mailto:harald.lange@uni-wuerzburg.de)

CAMPUS

Wissenschaft im Klartext

Es ist Ihnen wichtig, die Ergebnisse Ihrer Doktorarbeit auch Nicht-Fachleuten begreiflich zu machen? Dann beschreiben Sie Ihre Resultate in einem allgemein verständlichen Artikel – und bewerben sich damit bis 29. Februar um den Klaus-Tschira-Preis für verständliche Wissenschaft. Der wird in den Fächern Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik, Neurowissenschaften und Physik vergeben. Eine Jury aus Journalisten und Wissenschaftlern wählt die besten Beiträge aus, die dann mit jeweils 5.000 Euro ausgezeichnet werden.

[Mehr über den Klaus-Tschira-Preis](#)

Wissenschaft
+ Verständlichkeit
+ Öffentlichkeit

KlarText!



Klaus Tschira Preis
für verständliche
Wissenschaft

Fritz Strack in Leopoldina berufen



Professor Fritz Strack, Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie II der Universität Würzburg, ist zum Mitglied der Leopoldina gewählt worden. Die Nationale Akademie der Wissenschaften berät Politik und Gesellschaft und repräsentiert die deutsche Wissenschaft international. Fritz Strack wird künftig in der Sektion Psychologie und Kognitionswissenschaften tätig sein.

Fritz Strack (Foto: privat) wurde 1950 in Landau in der Pfalz geboren. Er studierte Psychologie an den Universitäten Mannheim, Freiburg und Stanford. Nach der Promotion bei Professor Martin Irle in Mannheim war er Postdoctoral Fellow an der University of Illinois und nach der Habilitation (ebenfalls in Mannheim) Senior Researcher am Max-Planck-Institut für psychologische Forschung in München. Vor der Übernahme des Würzburger Lehrstuhls im Jahr 1995 hatte er eine C3-Professur an der Universität Trier inne.

Strack hat bereits zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter Rufe an die Universitäten Mannheim, Kiel und Ohio State (USA). Er war Theodor-Heuss-Professor an der New School for Social Research in New York und ist Träger der Wilhelm-Wundt-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Psychologie sowie deren Ehrenmitglied. Für sein Modell der reflexiv-impulsiven Verhaltenssteuerung bekam er zusammen mit Roland Deutsch den „Theoretical Innovation Prize“ der amerikanischen Society of Personality and Social Psychology verliehen.

Der Würzburger Psychologie-Professor forscht im Bereich der sozialen Kognition. Er untersucht die Gesetzmäßigkeiten von Stimmung und Urteilsbildung in ihrem Einfluss auf das Verhalten im sozialen Kontext. Seit Anfang 2012 ist Strack Associate Editor der international führenden Fachzeitschrift „Psychological Science“.

Über die Leopoldina

Die 1652 gegründete Leopoldina ist die älteste naturwissenschaftlich-medizinische Gelehrten-gesellschaft in Deutschland. Als freie Vereinigung von Gelehrten will sie im Sinne einer humanen Wissenschaftsentwicklung wirken. 2008 wurde sie zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Zu ihren Mitgliedern werden hervorragende Wissenschaftler aus aller Welt gewählt. Neben Fritz Strack gehört aus der Würzburger Psychologie auch Professor Wolfgang Schneider, Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie IV, der Nationalen Akademie der Wissenschaften/Leopoldina an.

Kontakt

Prof. Dr. Fritz Strack, Lehrstuhl für Psychologie II, Universität Würzburg,
T (0931) 31-82877, [✉ strack@psychologie.uni-wuerzburg.de](mailto:strack@psychologie.uni-wuerzburg.de)

Matthias Funken leitet das Rechenzentrum

Das Rechenzentrum der Universität Würzburg hat seit Anfang Dezember 2011 einen neuen Leiter: Matthias Funken (41) tritt dort die Nachfolge von Christian Rossa an, der in den Ruhestand gegangen ist. Funken will das Rechenzentrum als innovativen und kundenorientierten Dienstleister für Studierende und Uni-Beschäftigte weiter voranbringen.

Matthias Funken (Foto: privat) ist in seiner neuen Tätigkeit ein Bindeglied zwischen Hochschulleitung, Studierenden, Beschäftigten der Universität und Mitarbeitern des Rechenzentrums. Zudem vertritt er die Universität in diversen landes- und bundesweiten Arbeitskreisen, die sich mit Fragen der Informationstechnologie befassen.



Werdegang von Matthias Funken

Geboren wurde Matthias Funken 1970 in Warendorf bei Münster. Von 1991 bis 1997 studierte er Maschinenbau an der Universität in Dortmund, danach wurde er Projektleiter bei der Firma mediaWays in Verl. Dann wechselte er in die USA, wo er in den Jahren 2000 und 2001 als Director of Operations beim Unternehmen empolis North America in Boston arbeitete.

Zurück in Deutschland, war Funken neun Jahre lang in Würzburg tätig: Hier wirkte er von 2001 bis 2010 als Director Professional Services bei der Firma Attensity Europe, einem Anbieter von Content-Management-Software und Suchtechnologien. 2010 und 2011 schließlich führte Funken als Chief Process Officer und Mitglied in der Geschäftsleitung die Geschicke der rtv media group in Nürnberg.

Hartmut Plehn verabschiedet

Offiziell in sein neues Amt eingeführt wurde Matthias Funken im Dezember bei einer kleinen Feier im Rechenzentrum. Vizepräsident Eckhard Pache, der an der Universität unter anderem für die Informationstechnologie zuständig ist, und amtierender Kanzler Uwe Klug verabschiedeten bei diesem Anlass zugleich Hartmut Plehn, den bisherigen Bereichsleiter für Netz- und Kommunikationsdienste. Plehn ist seit 1. Januar 2012 an der Universität Bamberg tätig, wo er die Leitung des Rechenzentrums übernommen hat.

Kontakt

Matthias Funken, Leiter des Rechenzentrums der Universität Würzburg,
T (0931) 31-85076, [✉ matthias.funken@uni-wuerzburg.de](mailto:matthias.funken@uni-wuerzburg.de)

Nobelpreisträger im Biozentrum

Viren können Krebs auslösen: Für diese Erkenntnis bekam Harald zur Hausen im Jahr 2008 den Nobelpreis für Medizin verliehen. Der Professor hat auch einige Jahre an der Universität Würzburg geforscht. Am 11. Januar kommt er hierher, um einen öffentlichen Vortrag über sein Forschungsgebiet zu halten.

„Infektionen als Auslöser von Krebserkrankungen“, so heißt das Thema, über das Harald zur Hausen (Foto: Deutsches Krebsforschungszentrum) am Mittwoch, 11. Januar, im Biozentrum spricht. Sein Vortrag beginnt um 17:15 Uhr im Hörsaal A 101; Gäste sind willkommen.



Als Forscher hat sich Harald zur Hausen mit der Entstehung von Krebs als Folge von Virusinfektionen beschäftigt. Er war der Erste, der eine Rolle von Papillomviren bei der Entstehung von Gebärmutterhalskrebs vermutete und dies später auch wissenschaftlich belegte. Seine Entdeckung eröffnete für die Vorbeugung und Behandlung dieser Krankheit völlig neue Perspektiven. Letztlich führte sie zur Entwicklung eines Impfstoffs gegen Gebärmutterhalskrebs.

Die Würzburger Zeit von Harald zur Hausen

Für seine bahnbrechenden Arbeiten bekam zur Hausen Ende 2008 den Nobelpreis zuerkannt. Bereits im Mai 2008 hatte ihn die Würzburger Medizinische Fakultät mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. An der Uni Würzburg war Harald zur Hausen von 1969 bis 1972 tätig, am Institut für Virologie. Dann wechselte er an die Uni Erlangen, später ans Deutsche Krebsforschungszentrum nach Heidelberg.

Physikalisch-Medizinische Gesellschaft als Gastgeber

Seinen Vortrag im Biozentrum hält Harald zur Hausen auf Einladung der Würzburger Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft (Physico-Medica). Diese wurde 1849 als eine der ersten medizinisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaften in Deutschland gegründet. Zu ihren „Vätern“ gehörten die Wissenschaftler Franz von Rinecker, Rudolf Virchow und Albert von Koelliker. Ziel der Gesellschaft war es, Medizin und Naturwissenschaften zu fördern und die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Fächern deutlich zu machen.

[Homepage der Physiko-Medica](#)

Sir John Ball beehrt Würzburg

Wenn die englische Königin einen Wissenschaftler zum Ritter schlägt, dann hat er sich um Großbritannien und die gesamte Menschheit verdient gemacht. Dem Mathematiker John Ball wurde diese Ehre zuteil. Wer den ausgezeichneten Professor bei einem Vortrag erleben will, muss am Mittwoch, 11. Januar, an die Uni Würzburg kommen.



Sir John Ball (Foto: Edinburgh Mathematical Society) kommt von der Universität Oxford und spricht beim Kolloquium des Instituts für Mathematik. Sein öffentlicher Vortrag findet am Mittwoch, 11. Januar, um 14:15 Uhr im Hörsaal 1 des Zentralen Hörsaal- und Seminargebäudes am Hubland statt. Das Thema: „An introduction to the mathematics of liquid crystals“.

Ball stellt mit seiner Mathematik eine Verbindung zu Physikern, Chemikern und Ingenieuren her, die an mikroskopischen Bestandteilen von so verschiedenen Dingen wie Flachbildschirmen oder Formgedächtnismaterialien (mit Anwendungen in der Medizin und in der Weltraumtechnik) arbeiten. Ihm ist es gelungen, abstrakte mathematische Konzepte zu entwickeln, die gute Modelle für solche Anwendungen darstellen. Dafür wurde ihm der Titel „Sir“ verliehen.

Eine andere Ehrung, die Sir John Ball zuteil wurde, war die Präsidentschaft der Internationalen Mathematischen Union, der wichtigsten aller mathematischen Gesellschaften. Sie ist unter anderem verantwortlich für die Vergabe des „Nobelpreises“ der Mathematik, der Fields-Medaille.

Winterschule der Mathematik

Grund genug also für die Mathematiker, Sir John Ball mit Spannung in Würzburg zu erwarten. Der Brite wird hier auch bei der mathematischen Winterschule unterrichten, die Professorin Anja Schlömerkemper vom 8. bis 13. Januar am Mathematischen Institut veranstaltet. Thema ist der so genannte „Calculus of Variations“ und damit die Mathematik, die den Theorien von Sir John Ball zugrunde liegt. Bei der Winterschule handelt es sich um eine Art Lehrgang für Nachwuchsmathematiker. Das Angebot wird sehr gut angenommen, bislang haben sich schon über 100 Teilnehmer aus dem In- und Ausland dafür angemeldet.

Leben mit Krebs in der Familie

Der Verein „Frauenselbsthilfe nach Krebs“ und das Comprehensive Cancer Center Mainfranken bieten am Samstag, 21. Januar, die kostenfreie Veranstaltung „Leben mit Krebs in der Familie“ an. Sie findet von 10 bis 15:30 Uhr im Hörsaal des Zentrums für Operative Medizin (ZOM) statt. Nach einer Einführung können die Teilnehmer einen von drei Workshops besuchen. Darin geht es um folgende Themen: Die Bedeutung der Familie in der Krankheitsverarbeitung: Wie gehe ich mit meiner Angst in der Partnerschaft um? – Als Eltern mit Kindern über Leben und Tod sprechen – Veränderungen im eigenen Körper wahrnehmen und erleben.

Kontakt: Beate Beyrich, T (0177) 27 27 641, [✉ Beate.Beyrich@web.de](mailto:Beate.Beyrich@web.de)

Vortrag: Kunst im Unterricht

„Lernen durch die Künste“: Um die Vorteile einer neuartigen Unterrichtsmethode geht es in einem Vortrag an der Universität Würzburg am Montag, 16. Januar. Referentinnen sind zwei Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen aus Kanada, wo die Methode entwickelt wurde.

Dass Musik, Tanz, Theater oder Bildende Kunst im Schulunterricht auftauchen, ist nicht neu. Neu ist hingegen, wenn diese Künste in Fächern wie Mathematik, Englisch oder Chemie eine tragende Rolle erhalten und dort als Katalysator beim Lernen des jeweiligen Fachwissens dienen.

„Learning through the Arts (LTTA)“ – Lernen durch die Künste – heißt die Methode. Ihren Ursprung hatte sie an Kanadas Royal Conservatory of Music in Toronto. Von dort machte sie sich Mitte der 90er-Jahre auf den Weg, um weltweit eine neue Unterrichtsform an den Schulen zu etablieren. Auch in Unterfranken arbeiten mittlerweile 14 Schulen mit mehr als 40 Klassen nach diesem Konzept.

Wenn Drittklässler Elektronen imitieren, tanzend herumspringen und einen Stromkreis nachspielen, ist mit ziemlicher Sicherheit "Learning through the Arts" mit im Spiel. Wie bewegt es im Stromkreis zugeht, zeigt hier die Tänzerin Nicole Fougère Schülern in Grettstadt. Foto: Nadine Bernard



Jetzt kommen zwei zentrale Vertreterinnen von LTTA an die Universität Würzburg und stellen das Bildungsprogramm vor: Dr. Ann Patteson, Queens University (Kingston/Kanada), und Paula Wing, Mentor Artist, Royal Conservatory (Toronto) präsentieren in ihrem Vortrag: "Lernen durch die Künste" macht Kinder stark" aktuelle Berichte und Ergebnisse aus der Forschung. Mit Filmmaterial und Beispielen aus der Praxis werden die beiden die positiven Auswirkungen von „Lernen durch die Künste“ auf die neurologische Entwicklung, die Leistung in der Schule, die soziale Kommunikation und die individuelle Persönlichkeitsentwicklung erläutern.

Der Vortrag findet statt am Montag, 16. Januar, in der Neubaukirche, Domerschulstraße 16. Er beginnt um 19.00 Uhr; Vortragssprache ist Englisch. Für Fragen und Diskussion steht eine Dolmetscherin zur Verfügung. Der Vortrag ist öffentlich, Gäste sind willkommen. Der Eintritt ist frei.

Mozarts Klaviertrios

Am Mittwoch, 11. Januar, veranstaltet das Institut für Musikforschung im Toscanasaal der Residenz einen Klavierabend mit Werken von Wolfgang Amadé Mozart. Es spielt das Klaviertrio Würzburg, bestehend aus Katharina Cording (Violine), Karla-Maria Cording (Klavier) und Peer-Christoph Pulc (Violoncello). Die Musiker bringen ab 19:30 Uhr unter anderem Mozarts Klaviertrios zu Gehör. Zu dem Konzert sind alle Musikfreunde eingeladen, besonders auch die Studierenden. Der Eintritt ist frei; um eine Unterstützung wird gebeten. Informationen zum Programm und zu anderen musikalischen und musikwissenschaftlichen Veranstaltungen gibt es bei Professor Ulrich Konrad, ulrich.konrad@uni-wuerzburg.de

Studierende mit Behinderung richtig behandeln

Für Lehrende und für Beschäftigte der Zentralverwaltung findet am Freitag, 20. Januar, eine Fortbildung statt. Darin werden ihnen Grundlagen für den richtigen Umgang mit behinderten oder chronisch kranken Studierenden vermittelt.

Studierende mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten haben einen Anspruch darauf, im Studium keine Benachteiligungen zu erfahren. Dieses Ziel ist im Hochschulrahmengesetz der Bundesrepublik ebenso formuliert wie in der Empfehlung „Eine Hochschule für Alle“, die von der Hochschulrektorenkonferenz einstimmig verabschiedet wurde. Die Universität Würzburg arbeitet daran, diese Empfehlung schrittweise umzusetzen. Dazu gehört auch die regelmäßige Fortbildung der Lehrenden und der Beschäftigten der Zentralverwaltung.

Was man bei der Fortbildung lernt

Bei Klausuren mehr Zeit für die Lösung der Aufgaben einräumen, den Studienplan an die individuellen Bedürfnisse anpassen, die Nutzung spezifischer Hilfsmittel ermöglichen – auf diese Weise lassen sich Nachteile ausgleichen, die behinderte Studierende an der Uni haben. Solche und weitere Gestaltungstipps für Prüfungs- und Studienbedingungen bekommen die Teilnehmer bei der Fortbildung vermittelt. Dazu kommen allgemeine Hintergründe und Grundlagen für den Umgang mit behinderten Studierenden.

Die Fortbildung findet am Freitag, 20. Januar, von 9 bis 15 Uhr im Senatssaal der Uni am Sanderring statt. 25 Plätze stehen zur Verfügung, Interessierte sollten sich schnellstmöglich anmelden bei Sandra Ohlenforst, T (0931) 31-84052, [✉ kis@uni-wuerzburg.de](mailto:kis@uni-wuerzburg.de)

Veranstalter sind Professor Reinhard Lelgemann, Beauftragter der Hochschulleitung für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung, Sandra Ohlenforst, Leiterin der Kontakt- und Informationsstelle (KIS) der Universität für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung, sowie die universitäre Weiterbildungsinitiative ProfiLehre.

[Programm der Fortbildung \(pdf\)](#)

PERSONALIA

Martin Bajer ist seit 01.01.2012 im Technischen Dienst bei der Abteilung 2 der Zentralverwaltung (Studierendenservice) beschäftigt.

Dr. **Stefan Brunnhuber**, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Diakoniewerk Zschadraß, wurde mit Wirkung vom 15.12.2011 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Medizinische Psychologie, Psychotherapie und Medizinische Soziologie erteilt.

Dr. **Peter Flachenecker**, Privatdozent für das Fachgebiet Neurologie, Chefarzt am Neurologischen Rehabilitationszentrum Quellenhof in Bad Wildbad, wurde mit Wirkung vom 19.12.2011 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Patrick Geiling ist seit 02.01.2012 im Verwaltungsdienst beim Referat 2.3 der Zentralverwaltung (Studierendenservice – Prüfungsangelegenheiten) beschäftigt.

Christine Hein wird seit 01.12.2011 bis 30.11.2014 weiterhin an die Universität Würzburg abgeordnet und zur Dienstleistung dem Dekanat der Philosophischen Fakultät I zugewiesen.

Dr. **Boris Kalbheim**, Akademischer Rat, Institut für Praktische Theologie, wurde mit Wirkung vom 01.01.2012 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Theresia Kress**, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, Lehrstuhl für Physiologische Chemie II, wurde für ihre herausragende Dissertation mit dem Hans-Heinrich-Niemann Preis 2011 der Medizinischen Hochschule Hannover ausgezeichnet.

PD Dr. **Eric Mayer**, Akademischer Rat, Volkswirtschaftliches Institut, wurde mit Wirkung vom 01.01.2012 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

apl. Prof. Dr. **Jörn Müller**, Akademischer Rat, Institut für Philosophie, wurde mit Wirkung vom 01.01.2012 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Hartmut Plehn**, Akademischer Direktor am Rechenzentrum, ist zum 01.01.2012 an die Universität Bamberg gewechselt. Dort hat er die Leitung des Rechenzentrums übernommen.

Dr. **Heinrich Vogel**, Akademischer Rat, Institut für Psychotherapie und Medizinische Psychologie, wurde mit Wirkung vom 01.01.2012 zum Akademischen Oberrat ernannt.

Dr. **Marcus Werner**, Akademischer Rat, Institut für Geographie und Geologie, wurde mit Wirkung vom 01.01.2012 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Matthias Wölfel**, Kinderklinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 20.12.2011 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Kinder- und Jugendmedizin erteilt.

Dienstjubiläen 25 Jahre

Dr. **Volker Fröhlich**, Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung, am 01.01.2012

Susanne Schraut, Lehrstuhl für Toxikologie, am 31.12.2011

Barbara Steigerwald, Staatliche Berufsfachschule für Technische Assistenten in der Medizin, am 31.12.2011

